# General-Anzeiger

**für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend**

**Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden**

**Erscheint wöchentlich dreimal:** Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

**Anzeigenpreis:** Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

**Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer 10,— M., frei Haus 10,50 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 12,10 M. **Anzeigen:** Zeile 80 Pf., Reklamezeile 2,— Mk., einschl. Steuer

**Nr. 20.** **Kemberg, Donnerstag, den 16 Februar 1922.** **24. Jahrg**


## Die Landwirte

werden ersucht, ihrer **Getreideablieferungspflicht** pünktlich nachzukommen, da die restierenden Mengen sonst enteignet werden müssen.

Kemberg, den 14. Februar 1922.

**Der Magistrat.**

## Unentgeltl. Mütterberatungsstunde

**Freitag, den 17. Februar,** nachmittags 2½ Uhr in der Schule.

Kemberg, den 15. Februar 1922.

**Der Magistrat.**

## Milliardenschäden des Streiks.

### Was hat der Streik im Februar gekostet?

Diese Frage ist erschöpfend nicht zu beantworten, aber einige Zahlen sollen doch genannt werden, um zu zeigen, welche Kosten ein Streik wie der letzte verursachen kann. Die Reichsverkehrsverwaltung berechnet den Einnahmeausfall während des Streiks auf 1,8 Milliarden Mark, den Schaden durch Materialzerstörung usw. auf etwa 500 Millionen Mk., die Stadt Berlin hat Ausfälle von 50 Millionen Mk. Einnahmen und etwa 12 Millionen Materialschaden. Dazu kommen die Ausgaben für die technische Nothilfe, so daß Reich und Stadt Berlin allein einen vorläufigen Schaden von 2,4 Milliarden rund herausrechen. Dazu kommt der gar nicht zu schätzende Schaden der Industrie, der Reichspost und der Einzelpersonen an Verdienstmöglichkeit und direkten unnötigen Ausgaben.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 15. Februar.

* 260 v. H. Steuerzuschläge zur Friedensmiete. Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen wurde bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues von einem Regierungsvertreter ausgeführt, daß zur Gewährung von Baukostenbeihilfen im Jahre 1922 die Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues erhöht werden müsse. Wenn auch zur Zeit bei der unsicheren Preislage ein bestimmter Betrag zur Unterstützung der Neubautätigkeit für 1922 kaum berechnet werden könne, so werde man doch von dem in der Entschließung des Reichstags genannten Betrage von 6 Millionen Mark als Mindestbetrag ausgehen müssen. Wollte man diesen gesamten Betrag unmittelbar durch eine Erhöhung der Abgabe aufbringen, ohne Zuhilfenahme von Anleihen, so würde das eine Erhöhung der Abgabe um etwa 100 Prozent der Friedensmiete bedeuten. Zur Deckung der erhöhten Aufwendungen des Hausbesitzes für die Verwaltung und Unterhaltung der alten Gebäude seien natürlicherweise Mietssteigerungen notwendig, die im ganzen durchschnittlich auf etwa 100 Prozent geschätzt werden können. Auch sei mit weiteren staatlichen und kommunalen Grundsteuern zu rechnen, die im Ergebnis mindestens fünfzig Prozent der Friedensmiete ausmachen dürften. Gegenüber der Friedenszeit sei also mindestens mit folgender Verteuerung zu rechnen: 100 Prozent (Reichsmietegesetz) + 50 Prozent (neue Grundsteuern) + 10 Proz. (bisherige alte Wohnungsabgabe) = 160 Proz. zur Friedensmiete bisher insgesamt. Wenn nun hierzu eine weitere Erhöhung von 100 Prozent als Baukostenhilfe treten würde, so würde das insgesamt eine Verteuerung um 260 Prozent bedeuten. Zwar seien die Mieten in zahlreichen, während der Jahre 1920 und 1921 erbauten Wohnungen schon um diesen Betrag, teilweise noch mehr gegenüber den Friedensmieten gesteigert worden. Aber der Gesetzentwurf wolle sich zunächst mit Rücksicht auf die große allgemeine Teuerung auf eine geringere Steigerung beschränken.

* **Eine neue Berechtigung der Mittelschule.** Nachdem der Minister für Handel und Gewerbe durch Erlaß vom 4. Mai 1921 die Mittelschüler, die die 1. Klasse besucht und in den Fächern Rechnen, Raumlehre und Naturkunde die Zensur „gut" erhalten haben, zum Besuch der höheren Maschinenbauschulen ohne Aufnahmeprüfung zugelassen hat, hat der Reichsverkehrsminister durch Erlaß vom 9. Januar 1922 verfügt, daß die Mittelschüler, die den Anforderungen für die Aufnahme in die höhere Maschinenbauschule genügen, auch als Zöglinge der Eisenbahn-Hauptwerkstätten angenommen werden. Die Mittelschüler können daher, wenn sie zwei Jahre in einer solchen Werkstätte praktisch gearbeitet und dann eine staatlich anerkannte Fachschule besucht haben, zur Prüfung zum technischen Eisenbahnsekretär zugelassen werden.

* Der R.-V. „Argo" hielt am Sonntag seine Generalversammlung ab. Dem Jahresbericht des Vorstandes ist zu entnehmen: Der Verein zählt z. Zt. 75 Mitglieder. Die Jahreseinnahmen betragen 6602,40, die Ausgaben 5908,25, Kassenbestand 694,15 M. Ein erfreuliches Bild zeigt die sportliche Tätigkeit. Nicht weniger als 51 Rennpreise sind von den Mitgliedern bei öffentlichen Wettbewerben errungen worden. Als erfolgreichster Fahrer gilt Hermann Kunze, dessen Siegeszug am 26. Juni in „Rund um Leipzig" angesichts des ihm als Sieger winkenden Zieles durch einen schweren Sturz ein jähes Ende nahm. Von 25 bestrittenen Rennen hat Kunze 22 beendet und damit 2711 Kilometer zurückgelegt. Er kreuzte das Zielband elfmal als Erster, 5mal als 2., 4mal als 3., 1mal als 4. und 1mal als 6. Vereinsmeister für 1921 ist Karl Hoffmann. Die Neuwahl des Vorstandes ergab als Vorsitzenden H. Kunze, Stellvertr. E. Roming, Schriftf. 1. Hans Theer, 2. G. Schmidt, Kass. 1. K. Schade, 2. W. Morawietz, Rennfahrwart K. Hoffmann, Tourenfahrwart R. Hartmann, Zeugwart W. Meister, Beisitzer: P. Elstermann, E. Schröder, W. Mengewein, O. Liebmann, P. Weiß. Unter Punkt 5 wurde eine Erhöhung der Mitgliederbeiträge um 100 Proz. vorgenommen. — Zu bemerken wäre noch, daß die Aussichten für die Zukunft als gut zu bezeichnen sind. Trotz der fabelhaft gestiegenen Preise für Material, Rennreifen, die für letztere das 45fache des Friedenswertes ausmachen, sind die Fahrer gut gerüstet und blicken voll Vertrauen den kommenden Dingen entgegen.

* **Eine neue Belastung der Presse.** Ungeachtet der Notlage des Zeitungsgewerbes hat das Reichsverkehrsministerium eine Maßnahme getroffen, die im scharfen Gegensatz zu dem Beschluß des Reichstages steht, Zeitungsdruckpapier nicht höher, sondern niedriger zu tarifieren. Bisher wurden die Frachtkosten des Papiers, zu dessen Transport gewöhnlich 15-Tonnen-Wagen verwendet wurden, nach seiner effektiv geladenen Gewichtsmenge, nicht nach dem benutzten Wagenraum berechnet. Diese Berechnungsart war außerordentlich wichtig, da es technisch nicht möglich ist, die Wagen vollständig auszunutzen. Nach den Bestimmungen, die seit dem 1. Februar in Kraft sind, wird aber nur noch der Laderaum der Berechnung zugrunde gelegt. Infolgedessen beträgt die Frachtverteuerung für Zeitungsdruckpapier seit dem 1. Februar nicht, wie tariflich vorgesehen, 35 v. H., sondern wegen des praktisch unausnutzbaren Laderaumes 45 v. H. gegenüber dem Januartarif. — Es kann auf keinen Fall widerspruchslos hingenommen werden, daß das Reichsverkehrsministerium sich über Beschlüsse des Reichstages hinwegsetzt und entgegen dem Versprechen der Reichsregierung, der Notlage der Presse zu steuern, dieser immer größere Lasten aufbürdet.

Gräfenhainichen. Vor dem Schwurgericht Halle fand die Verhandlung gegen den Mörder des Handlungsgehilfen Friedrich Lucke von hier statt. Der Erschossene hatte bekanntlich am 11. Juli v. J. mit seiner Kollegin Frau Krauschwitz Lohngelder vom Banthause geholt, um sie der Elektroschmelze in Zichornewitz zuzuführen. Auf der Straße nach dort wurden beide von zwei Wegelagerern überfallen und Fritz Lucke vom Rade heruntergeschossen und zwar so unglücklich, daß er sofort sein Leben aushauchte. Dank des tapferen Widerstandes der Frau Krauschwitz mußten die Räuber ohne Beute abziehen. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen und schon nach kurzer Zeit gelang es, einen der Mordgesellen, den Fleischer Graicar, zu verhaften. Den zweiten Täter hat man leider nicht ermitteln können. Graicar hatte sich nun wegen der Mordtat zu verantworten. Er leugnete, den tödlichen Schuß auf Lucke abgegeben zu haben, wurde aber durch die Zeugenaussagen überführt. Die Geschworenen bejahten die gestellten Schuldfragen auf Mord und versuchten Raubes. G. wurde darauf wegen Mordes zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen versuchten Raubes zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Zichornewitz. Die Leistungsfähigkeit unseres Großkraftwerkes hat sich jetzt wieder auf das Beste bewährt. Trotz des starken Frostes, der die Kohlenzufuhr beeinträchtigte, und trotz des Versagens der Zaleitung Bitterfeld war das Kraftwerk in der Lage, nach Beendigung des Berliner Streikes den gesamten Bedarf an elektrischer Energie für Berlin, Piesteritz und die übrigen Abnahmestellen, insgesamt 104000 Kilowatt, zu decken.

Eilenburg, 14. Februar. Großfeuer in Bebelwitz. Am Sonnabend abend entstand in dem L. Schladitzschen Gutsgrundstück ein größeres Schadenfeuer. Wohnhaus und Kuhstall wurden ein Raub der Flammen. Den aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren gelang es, die angrenzende Scheune und die anliegenden Gebäude zu retten. Der größte Teil des Hühnerbestandes fand in den Flammen seinen Tod. Sonst konnte sämtliches Rindvieh und Material gerettet werden. Dagegen wurde der ziemlich gefüllte Samenboden vernichtet. Als Ursache wird Kurzschluß in der elektrischen Stromleitung vermutet.

Halle. (Ein mehrfacher Kindesmörder festgenommen.) Auf Grund eines auswärtigen Ersuchens wurde vor einigen Tagen der Kaufmann Kurt Menge aus Erfurt wegen Betruges hier festgenommen, als er auf dem Hauptpostamt in Halle eine ebenfalls erschwindelte Geldsendung in Empfang nehmen wollte. Noch am gleichen Tage ging von der Kriminalpolizei die Nachricht ein, daß Menge wegen dringenden Verdachts des Kindesmordes von dort verfolgt werde. Man hatte bei Aufräumungsarbeiten in dem früher von Menge benutzten Keller eines Hauses des Krempenerviertels Leichenteile von neugeborenen Kindern gefunden. Nach neueren Meldungen soll es sich um vier Leichen neugeborener Kinder aus verschiedenen Zeitperioden handeln, die nach der Geburt getötet waren. Menge war seit Ende Dezember vorigen Jahres aus Erfurt verschwunden und bisher nicht auffindbar gewesen. Durch sofort eingeleitete Fahndungsmaßnahmen ist es gelungen, auch seine Ehefrau Frieda geb. Göbe, die sich, wie ermittelt wurden konnte, nach Leipzig begeben hatte, dort festzunehmen.

Camburg, 14. Februar. (Sieben Jahre in Sibirien.) Der Schlosser Fritz Fleck von hier wurde im Herbst 1914 als in russischer Kriegsgefangenschaft geraten gemeldet; ein Lebenszeichen von ihm gelangte aber seit der Zeit nicht in seine Heimat. Obwohl seine Frau alle aus Rußland Heimkehrenden vergeblich nach ihm fragte, ließ sie sich die Hoffnung nicht nehmen, daß ihr Mann noch am Leben sei und endlich heimkehren werde. Diese Hoffnung ist auch nicht zuschanden geworden, denn nach einer Nachricht, die jetzt an das Bürgermeisteramt gelangte, wurde der spurlos Verschwundene in einem Dorfe Sibiriens aufgefunden, wo er darauf wartet, auch endlich in die Heimat zurückbefördert zu werden.

— **„Schamlose Verhöhnung der Volksnöte."** Unter dieser Ueberschrift wird in sozialdemokratischen Blättern Pommerns folgender Ruf nach dem Staatsanwalt laut:

„Herr Staatsanwalt!

In der deutschnationalen „Swinemünder Zeitung" lesen wir folgendes Inserat:

Achtung! Eilt! Achtung! Eilt!
Landwirte!
Jeder Posten Kartoffeln, auch der kleinste, zu kaufen gesucht. Gebe auf jeden Zentner 1 Pfund Zucker gratis. Angebote mit Preis unter M. K. an die Expedition dieser Zeitung.

Kann die Wucherei sich noch frecher gebärden, als wie es hier ausgedrückt ist? Unzählige abgehärmte Mütter laufen verzweiflungsvoll von Laden zu Laden, um nur ein Pfund Zucker für ihre Kleinen aufzutreiben, und hier bietet irgendein Angehöriger der Geldkaste für jeden Zentner Kartoffeln ein Pfund Zucker umsonst. Wo hat dieser Inserent den Zucker her? Wozu kauft er jeden Posten Kartoffeln? Die Antwort auf die zweite Frage liegt sehr nahe. Das Volk soll im Frühjahr noch höhere Preise zahlen. Eine schamlosere Verhöhnung der Volksnöte läßt sich kaum noch vorstellen. Wird der Staatsanwalt eingreifen?"

Soweit die sozialistische Presse Pommerns. Die „Deutsche Tageszeitung" kann dazu folgende bemerkenswerte Feststellung machen: „Wir teilen vollkommen die Entrüstung der sozialdemokratischen Presse und möchten gleichzeitig unserer Bewunderung Ausdruck geben für soviel Objektivität; denn jener „Angehörige der Geldkaste", der „die Volksnöte in schamloser Weise verhöhnt" (ein vortrefflich Wort!) ist — der Swinemünder Vorsitzende der sozialdemokratischen Gewerkschaften, Herr Fritz Peill. —

Vorrätig bei:

**Richard Arnold**
Buch- und Papierhandlung.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202164/fragment/page=0001

# Optimismus.

In den viereinhalb entbehrungsreichen Kriegsjahren wurden wir amtlich, offiziell und offiziös planmäßig mit Optimismus gefüttert, — überfüttert, wie später leider sich herausstellte, als das so lange opferbereite, geduldige und unentwegt hoffnungsvolle Volk die körperlich wie seelisch schwerste Probe abzulegen hatte, den schmählichen Zusammenbruch nach Erfolgen ohnegleichen, nach Opfern sonder Maßen. Gewiß, — Optimismus war dringend notwendig, um die ungeheuren Anforderungen freudig und ohne Murren und die furchtbaren Leiden halbwegs ertragen zu können, die je nur ein Volk auf sich nehmen mußte. Notwendig war diese starke Gläubigkeit an den Sieg unseres guten Rechtes, dies starke Vertrauen in die uns heilige Sache, — verderblich wurde der Optimismus erst, als er in ungesunde Leichtfertigkeit und in ein Indentaghineinleben abbog, als große Teile unseres Volkes in politischer wie wirtschaftlicher Sorglosigkeit des „Endsieges" gewiß, den „lieben Gott einen guten Mann sein ließen". Ob es nicht weit besser gewesen wäre, angesichts der steigenden Not offen und frei zum Volke zu sprechen, wie es in Wahrheit um uns bestellt war? Wäre dies rechtzeitig geschehen, hätten wir vielleicht noch vor dem Schlimmsten bewahrt werden können. Doch ist es jetzt müßig, hierüber akademische Betrachtungen anzustellen. Die Not der Zeit drängt viel zu sehr, als daß wir mit derartigen Doktorfragen die Stunden vertrödeln dürfen. Nur erinnern wollen und müssen wir uns an diese Zeit, um aus ihrem Verlauf zu lernen. Auch heute blüht wieder ein Optimismus in deutschen Landen, der uns verderblich werden kann. Garnicht von jenen vaterlandslosen Gesellen zu reden, denen es völlig „Wurst" ist, was aus Deutschland wird, wenn nur ihr Geldbeutel straff genug gefüllt ist, um alle Genüsse des materiellen Lebens bis zur Neige auskosten zu können. Nicht zu reden von jenen „Idealisten" vom Schlage Crispiens und seiner würdigen Genossen, denen ein zerschmettertes und niedergebrochenes Deutschland nur einen Schritt weiter zur großen „Völkervereinigung" im Zeichen des internationalen Sozialismus bedeutet. Nein — auch in Kreisen wahrhaft ernst zu nehmender Volksgenossen kann man heute zuweilen Worte hören, wie etwa: „Es hieß ja so oft, wir würden untergehen, — und wir leben noch" — „Man hat gesagt, Deutschland würde wirtschaftlich zusammenbrechen, — es ist nicht eingetroffen." — „Der Bolschewismus sollte auch zu uns überspringen, — auch dies ist nicht geschehen." — „Ach, — wenn es auch wirklich noch schlimmer wird, — wir werden schon wieder Mittel finden, um uns durchzubeißen . . .!"

Ein gesunder Kern liegt ja zweifellos in manchen dieser hoffnungsfreudigen Bekenntnisse, denen wir noch hundert ähnlich klingende anfügen könnten. Wir wollen die Kraft des Glaubens und der Hoffnung gewiß niemandem rauben. — Aber — und hier liegt der Schwerpunkt: es ist ein Verbrechen am deutschen Vaterland, wenn wir uns selbst einwiegen in ungesund schönfärberische Illusionen, und nicht täglich und stündlich uns vor Augen halten, daß es um das Letzte geht, um Sein oder Nichtsein unseres ganzen Volkes. Ein paar freundliche Worte jenseits des Kanals scheinen uns in kindergläubigem Gemüt alle blutrünstigen Drohungen eines Poincaré's zunichte zu machen. Eine noch so vieldeutige „Resolution" an irgend welchen grünen Konferenztisch in Washington, London oder Cannes läßt uns trotz aller Enttäuschungen aufatmen, und Herr Lehmann meint Abends am Stammtisch von seinem Leibblatt, das gute Nachricht zu bringen vorgibt erleichtert den Kopf hebend: „Seht Ihr, liebe Freunde, — ich hab' es ja gleich gesagt; es ist nicht halb so schlimm. . . ." Nicht halb so schlimm . . .? Doppelt so schlimm ist es. Offen und frei heraus gesagt. Nicht, damit wir nun wie die alten Spittelweiber heulen und jammern — nicht damit wir leichtsinnig jubeln, dem historischen Leitwort aller Leichtfertigen folgend: „Nach uns die Sündflut." — Nein, nur allein, damit wir die Zähne zusammenbeißen, damit wir uns wappnen zum letzten Kampf, dem Kampf der Arbeit und des Geistes, in dem wir allein noch zu siegen vermögen.

Ob auch die Welt voll Teufel wär . . ! Gibt es denn keinen Hutten, keinen Luther, keinen Fichte mehr unter uns, der noch einmal unsere Seelen und Knochen zusammenreißt mit der Allgewalt des übermächtigen Willens?! Und wenn wir die nicht haben, — gut, — dann muß es auch so gehen . . . — Aber eins ist not: die Dinge sehen wie sie sind, — nicht wie sie sein sollen. Hart und unbarmherzig gegen uns selbst, können wir allein erstarken, um die furchtbaren Härten und Unbarmherzigkeiten dieser und der zukünftigen Zeiten zu ertragen, ohne an ihnen schmachvoll zugrunde zu gehen. Ein trauriger Wicht, der sein Volk in höchster Not im Stich läßt. Ein Feigling, der schlotternd dem dunklen Abgrund entgegentaumelt. Ein Hundsfott aber, der genießerisch über die Leiche Deutschlands zu Mahl und Tanz eilt. Von allen drei Kreaturen haben wir heute übergenug. Schließt euch zusammen, deutsche Männer und Frauen! Macht Front gegen die Einflüsterungen der Finsterlinge, Schwarzseher und Miesmacher, — hütet euch aber auch vor dem „falschen, platten und verderblichen Optimismus", der schon nach des großen Philosophen Schopenhauers Lehre „Ein Grundirrtum ist, der aller Wahrheit den Weg vertritt". M. K.

# Meister und Lehrlinge.

Die in der Reichsgewerbeordnung und in den von der Handwerkskammer erlassenen Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens niedergelegten Bestimmungen enthalten die Voraussetzungen für das Recht zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen. Im allgemeinen ist es allen denjenigen versagt, die sich nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden. Dieses Verbot hat seinen Grund in dem vorwiegend erzieherischen Moment des Lehrverhältnisses.

Es kann deswegen auch die Befugnis zur Lehrlingshaltung oder -anleitung solchen Personen ganz oder auf Zeit entzogen werden, die sich wiederholt grobe Pflichtverletzungen gegen die ihnen anvertrauten Lehrlinge zuschulden haben kommen lassen, oder gegen die Tatsachen vorliegen, die sie in sittlicher Beziehung zum Halten oder Anleiten von Lehrlingen ungeeignet erscheinen lassen. Dieselbe Maßnahme ist zulässig aus sachlichen Gründen bei Personen, die wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zur sachgemäßen Anleitung von Lehrlingen nicht geeignet sind.

Die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen gründet sich normalerweise auf den Erwerb durch den einzelnen Handwerker oder die Verleihung durch die Verwaltungsbehörde. Der Erwerb der Anleitungsbefugnis ist an die erfolgreiche Ablegung der Meisterprüfung gebunden, zu der in der Regel nur zugelassen wird, wer eine Gesellenprüfung bestanden und sich in dem betreffenden Gewerbe mindestens drei Jahre als Geselle betätigt hat. Wie der Meistertitel, kann auch die Anleitungsbefugnis in der Regel erst mit zurückgelegtem 24. Lebensjahre beansprucht werden.

Nach Gesetz vom 1. Oktober 1908 kann die Anleitungsbefugnis nur durch Ablegung der Meisterprüfung erworben werden von allen jenen Handwerkern, die nach dem 1. Oktober 1879 geboren sind. Die besonderen Vorschriften für die Meisterprüfung (Anmeldung, Zulassung, Unterlagen usw.) sind von der Handwerkskammer zu erfahren.

Solchen Handwerkern, die vor dem 1. Oktober 1879 geboren sind, vor dem 1. Oktober 1903 eine mindestens zweijährige Lehrzeit durchgemacht haben und vor dem 1. Oktober 1908 mindestens 5 Jahre im Handwerk tätig waren, wird die Anleitungsbefugnis auf Antrag von dem zuständigen Bezirksamt oder Stadtrat im Einvernehmen mit der Handwerkskammer verliehen, ohne daß sie sich der Meisterprüfung, deren Ablegung ihnen natürlich freisteht, zu unterziehen brauchen.

Zur Vermeidung besonderer Härten braucht die Meisterprüfung als Erwerbsgrund für die Anleitungsbefugnis nicht in dem Handwerk abgelegt sein, in dem die Anleitung erfolgen soll. Es kann ja auch bei einem Meister ein Berufswechsel vorkommen, z. B. durch Uebernahme eines Geschäftes anderer Berufe und dergl. Nur muß in dem Handwerk, für das die Anleitungsbefugnis beansprucht wird, entweder die vorgeschriebene Lehrzeit mit erfolgreicher Gesellenprüfung gegeben, oder fünf Jahre hindurch persönlich das Handwerk selbständig oder als Werkmeister ausgeübt sein.

Wenn der Betriebsinhaber selbst die oben angeführten Voraussetzungen für die Anleitung nicht besitzt, trotzdem aber Lehrlinge in seinem Geschäft halten will, kann er die Anleitung einem im Betriebe angestellten Werkmeister oder Betriebsleiter übertragen, sofern dieser für seine Person die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt. Dieser muß aber in dem vom Betriebsinhaber abgeschlossenen Lehrvertrag als anleitungsbefugte und anleitende Person aufgeführt sein.

Die Anleitungsbefugnis ist die erste Voraussetzung für ein ordnungsmäßiges Lehrverhältnis, das bezüglich der gegenseitigen Rechte und Pflichten seinen Niederschlag in dem vorschriftsmäßig schriftlichen Lehrvertrag findet. Dieser muß spätestens nach Ablauf der vierwöchigen Probezeit abgeschlossen werden. Für den Fall, daß der Lehrling unter Vormundschaft steht, ist neben der Unterschrift des gesetzlichen Vertreters des Lehrlings für seine Wirksamkeit die Genehmigung des zuständigen Vormundschaftsgerichts notwendig.

Seine Anerkennung, insbesondere als Voraussetzung für die Zulassung zur Gesellenprüfung, findet das Lehrverhältnis erst mit der Genehmigung durch die Handwerkskammer, Einreichung des Vertrages und Vormerkung in der Lehrlingsrolle der Handwerkskammer.

Genehmigung und Eintragung in die Lehrlingsrolle kann nur erfolgen, wenn die Grundlagen für ein gesetzlich zulässiges Lehrverhältnis vorliegen. Ohne diese Voraussetzungen ist das Lehrverhältnis ein ungesetzmäßiges, das von der Gesellen- und Meisterprüfung ausschließt.

# Allerlei aus aller Welt.

• **Die Wolga-Deutschen in Not.** Maxim Gorki, der bekannte russische Dichter, erläßt an das deutsche Volk folgenden Aufruf, der die schreckliche Not deutscher Kolonisten in Rußland illustriert: „Bürger! Ich weiß, daß Deutschland im Augenblick nicht so satt ist, daß es sein Stück Brot mit anderen teilen kann. Aber die Not zwingt mich, Sie an das Schicksal Ihrer Stammesbrüder zu erinnern, die in Rußland Hungers sterben. Die Bevölkerung der deutschen Kolonien des Wolgagebietes, des taurischen und anderer Gouvernements des russischen Südens verschwindet. Täglich verschlingt der hungrige Tod Dutzende von Menschen, die schon einige Monate kein Brot gegessen haben, sich wie die Tiere von Gras und Wurzeln ernährend. Es stirbt ein ganzer Stamm gesunder Menschen. Ueberall, wohin sie kamen, hatten sie eine hohe bäuerliche Kultur ins Land hineingetragen und dadurch einen bedeutenden Einfluß auf die Tätigkeit des russischen Bauern ausgeübt, der von ihnen gelernt hat, mit kluger Voraussicht zu arbeiten. Die Verdienste der deutschen Kolonisten sind gewichtig und unbestreitbar, jetzt gehen sie zugrunde. Ich wiederhole, daß ich wohl sehe, wie schwer die Tage sind, die Deutschland jetzt überleben muß, aber jene Verhungernden sind Ihre Menschen und sind Deutsche. Kein Wort füge ich hinzu."

• **Ein eigenartiger Verbrecher treibt augenblicklich** in Paris sein Unwesen. Er hat es gewöhnlich auf die kostbaren Pelze der Damen abgesehen. In ganz kurzer Zeit sind über 300 Anzeigen bei der Pariser Polizei eingelaufen, wonach auf der Straße Mäntel und Pelze von Damen mit Vitriol oder einer anderen scharfen Säure bespritzt und so ruiniert worden sind. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Mann zu erwischen, da er seinem „Sport" nur im dichtesten Gedränge nachgeht, und seine Opfer erst geraume Zeit später merken, was ihnen geschehen ist.

# Rundschau.

• **Ungeheure Holzforderungen der Entente.** Die Holzforderungen der Reparationskommission für das Jahr 1922 belaufen sich auf 442 000 Telegraphenstangen, 2,7 Millionen Schwellen (Hartholz), eine Million Schwellen (Kiefern), 155 000 Festmeter Rundholz und 3,9 Millionen Festmeter Schnittholz. Obwohl die deutsche Regierung die Unerfüllbarkeit dieser Forderung nachgewiesen hatte, blieb die Entente darauf bestehen, daß Deutschland alles zur Erfüllung der Lieferungen tue. Trotz allerschwerster Bedenken hat sich daher die Reichsregierung entschlossen, alle Maßnahmen zu treffen, um 1¼ Millionen Schwellen 442 000 Telegraphenstangen, 155 000 Festmeter Rundholz und 1¼ Million Festmeter Schnittholz zu liefern. Schon diese Lieferungen bedeuten eine große Gefährdung des deutschen Waldbestandes.

• **Der Steueranteil der Länder und Gemeinden.** Der infolge des neuen Steuerprogramms notwendig gewordene Entwurf zur Aenderung des Landessteuergesetzes ist nunmehr fertiggestellt worden. Der Entwurf schlägt eine Reihe von Aenderungen des Landessteuergesetzes vor, ohne jedoch den Grundgedanken des Gesetzes oder seinen Aufbau im ganzen irgendwie anzutasten. Er setzt die Beteiligung der Länder an den neuen Steuern, wie Kraftfahrzeug-, Rennwett- und Gewerbeanschaffungssteuer fest. An der Einkommensteuer werden die Länder und Gemeinden mit ⅔ des Aufkommens beteiligt. Im ganzen werden die Länder an dem Aufkommen der Reichssteuer für 1922 mit einem Betrage von 22½ Milliarden beteiligt sein. Der besonderen Notlage der Gemeinden kommt der Entwurf sehr entgegen. In Zukunft werden die Gemeinden aus der Umsatzsteuer auf eine Jahreseinnahme von 1,2 Milliarden zu rechnen haben. Wenn die von den Gemeinden oft erhobene Forderung auf Erhöhung eines Zuschlagsrechtes zur Einkommensteuer auch als undurchführbar abgelehnt wird, so macht der Entwurf den Zuschlagsgedanken doch in anderer Weise für die Gemeinden nutzbar. In das Landessteuergesetz soll nämlich die Bestimmung des Gesetzentwurfes betreffend Aenderung des Umsatzsteuergesetzes aufgenommen werden, nach der die Gemeinden nicht nur von dem Aufkommen der erhöhten Umsatzsteuer auf die Verabreichung von Speisen und Getränken einen höheren Anteil erhalten werden, sondern auch zusammen mit den Gemeindeverbänden Zuschläge erheben können, die zusammen 100 Prozent nicht übersteigen dürfen. Daneben eröffnet der vorliegende Entwurf Gemeinden und Gemeindeverbänden das weite Gebiet der Getränkesteuern.

• **Die neue Schlichtungsordnung** wurde vom Reichsrat mit geringen Aenderungen der Regierungsvorlage angenommen, ebenso der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Ein Nachtrag zur Fernsprechordnung sieht die Kontingentierung der dringenden Pressegespräche vor. Von 8—½10 Uhr vormittags und von 4—½6 Uhr nachmittags soll die Presse keinen Anspruch auf Vorrang und ermäßigte Gebühr mehr haben. Auch dieser Entwurf, der am 1. März in Kraft treten soll, wurde bedauerlicherweise angenommen. Angenommen wurde ferner der Post- und der Eisenbahnetat. Beim Postetat erklärte der Reichspostminister ziemlich gewunden, daß die Einnahmeveranschlagungen aus den höheren Tarifen „das erfüllen würden, was man von ihnen erwarte!" Bei der Eisenbahn ist ab 1. März ein neuer Zuschlag von 15 v. H. zum Gütertarif vorgesehen. Mit einigen Aenderungen wurde schließlich der Entwurf über den Volksentscheid angenommen.

• **Neue Verbote der Rheinlandkommission.** Die Rheinlandkommission hat ein endgültiges Veto gegen die Ernennung des Lehrers Bernhard Hartmann zum Lehrer in Kevelaer (Kreis Geldern) sowie gegen die des Lehrers Pyazhera zum Lehrer im Seminar Wittlich eingelegt. Der Einspruch wurde damit begründet, daß die beiden Beamten aus Ostpreußen stammten. Ferner hat die Rheinlandkommission für verschiedene Städte des besetzten Gebietes geplante Vorträge des Admiral Scheer über seine Kriegserinnerungen verboten, da sie geeignet seien, die „öffentliche Ordnung und infolgedessen die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gefährden". (!) Außerdem hat die Kommission auf Grund des Artikels 13 der Verordnung 8 in der Fassung der Verordnung 97 den Vertrieb des Buches „Das Volk wacht auf" von Walter v. Molo in dem besetzten rheinischen Gebiet verboten.

+ **Tschechischer Kredit für Oesterreich.** Die zwischen der tschecho-slowakischen Republik und der Republik Oesterreich in Prag geführten Kreditverhandlungen haben zur Vereinbarung eines Anlehens im Betrage von 500 Millionen tschecho-slowakischer Kronen geführt. Der Kredit wird binnen zwanzig Jahren zu tilgen sein.

+ **Deutscher Häuserbau in Nordfrankreich.** Während die französische Regierung unter dem Druck der Großindustrie und anderer Interessenten in der Frage der Verwendung deutscher Arbeiter beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete offiziell eine ablehnende Haltung eingenommen hat, erfährt man durch Mitteilungen, die der Abg. Philippe Deaur dieser Tage in der Kammer machte, daß trotzdem ein ganzes Stadtviertel von Mezieres, einem Städtchen in den Ardennen, durch deutsche Arbeiter bereits aufgebaut worden sei. Die Gemeinde hatte von der Stadt Manchester als Beihilfe zum Wiederaufbau eine Summe von 3,6 Millionen erhalten, und der energische Bürgermeister setzte sich sofort mit einigen deutschen Baufirmen in Verbindung, und es wurde die Lieferung einer größeren Anzahl von Häusern in billiger Bauweise vereinbart. Die Errichtung erfolgte zum großen Teil durch deutsche Monteure und Arbeiter und zwar ohne den geringsten Zwischenfall und in völliger Korrektheit. Die Ausführung sei so rasch und schnell erfolgt wie in einem Märchen.

+ **Die Neuwahlen in Portugal** ergaben wieder eine Mehrheit der Demokraten. Infolgedessen wurde, nachdem der Demokratenführer Costa abgelehnt hatte, der Demokrat Don Antonio de Silva vom Präsidenten mit der Bildung des Ministeriums beauftragt.

• **Der serbische Hof kauft in Deutschland.** Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß der königliche Hof für die Ausgestaltung des Konaks in Deutschland für fünf Millionen Mark Geschirr und Ausstattungsgegenstände und 26 Galahofwagen bestellt hat.

• **Msgr. Kribben †.** In Düsseldorf starb im Alter von 89 Jahren der bischöfliche geistliche Rat, Ehrendomherr und päpstlicher Kämmerer Monsignore Johannes Kribben. Er war der Senior der Geistlichkeit der Erzdiözese Köln.

• **Eine achtzigjährige Frau ermordet.** Auf dem Gute des Herrn v. Köller-Cantreck im Kreise Kammin in Pommern wurde die 80jährige, seit 50 Jahren auf dem Gute in Diensten stehende Köchin Auguste Krüger von einem Unbekannten ermordet und beraubt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202164/fragment/page=0002

* **Hungersnot in China.** „Daily Mail" meldet, daß in den chinesischen Provinzen Kiangsu, Schantung, Hunan, Tschekiang, Honan und anderen eine sehr schwere Hungersnot herrscht. Tausende von Menschen gehen durch Hunger und Kälte zugrunde.

* **Entdeckung eines neuen Kometen.** Wie von der Landessternwarte in Heidelberg mitgeteilt wird, ist von dem Astronomen Reid in Südafrika ein neuer Komet entdeckt worden, der bei dem Stern Eta im Sternbild der Luftpumpe steht. In Deutschland wird der Komet wegen seiner südlichen Stellung kaum zu beobachten sein.

* **Die Wirkungen der Kälte im Hamburger Hafen.** Die Kältewelle hat für Hamburgs Handel und Schiffahrt schwere Folgen. Der untere Stromlauf der Elbe ist ganz blockiert mit dickem Treibeis, so daß die kleineren Seedampfer bei Cuxhaven nicht mehr von der Stelle kommen. Auch die Schlepper liegen fest. Im Hamburger Hafen ist eigentlich nur wenig Eis vorhanden, weil die Oberelbe feststeht. Bei eintretendem Tauwetter ist aber mit einem Eisgang zu rechnen, wie man ihn lange nicht erlebt hat. Eine weitere große Schwierigkeit ist durch den anhaltenden Ostwind erwachsen, der ein starkes Fallen des Wassers nach sich gezogen hat. Die von Newyork gekommene „Mongolia" liegt schon einige Tage auf der unteren Elbe fest und kann nicht in den Hafen kommen; anderen Fahrzeugen ergeht es ebenso. Die Fleete, die kleineren Wasserläufe in Hamburg liegen fast trocken, und Schuten, Leichter und Barkassen sitzen fest auf dem Schlick. Die Hamburger Seewarte teilt mit, daß noch keine Aussichten auf eine Milderung des strengen Frostes vorhanden sind.

* **Grupens Selbstmordversuch.** Ueber den Selbstmordversuch von Peter Grupen werden folgende Einzelheiten gemeldet: Kurz nach seiner Verurteilung zum Tode war Grupen sehr niedergeschlagen. Er erholte sich aber bald wieder und trug seine alte zuversichtliche Miene zur Schau. Vor einigen Tagen fiel es den Gefängnisbeamten auf, daß es in der Zelle von Grupen sehr ruhig war. Durch das Beobachtungsfenster sahen sie, daß Grupen Maßnahmen traf, sich zu erhängen. Die Beamten wollten jetzt rasch die Zellentür öffnen, doch leistete diese starken Widerstand. Grupen hatte auf irgendeine Weise die Tür versperrt, obwohl kein Riegel an ihr von innen angebracht ist. Diese wurde daher gewaltsam erbrochen, und man kam eben noch zurecht, um den Selbstmord zu verhindern. Daraufhin wurde Grupen, der bis dahin in Einzelhaft saß, in eine Gemeinschaftszelle gebracht. In der ersten Zeit nach diesem Vorfall ist Grupen auf allerdings nicht lange Zeit in den Hungerstreik getreten. Er verweigerte die Nahrungsaufnahme, hat sich aber bald eines anderen besonnen.

* **Erfolgreiche Steinkohlenbohrungen in Westfalen.** Wie aus Lübbecke gemeldet wird, haben Bohrungen nach Kohle, bei Isenstedt und Gestringen Erfolg gehabt. In Gestringen stieß man in einer Tiefe von 55 und 65 Metern auf etwa 30 Zentimeter starke Schichten. Man nimmt an, daß wenige Meter tiefer die Hauptschicht liegt, die eine anthrazitähnliche Kohle liefert.

* **Raubüberfall in der Klosterzelle.** Auf den Pater Guardian des Wiener Kapuzinerklosters wurde in seiner Zelle ein Raubüberfall verübt. Der Täter konnte in der Persönlichkeit des stellenlosen 20jährigen Kellners Ernst Klemens verhaftet werden.

* **Gesundheitsrekord — in England.** Das Statistische Amt gibt an, daß die Sterblichkeitsziffer in England und Wales während des vergangenen Jahres mit 12,1 per 1000 den niedrigsten Rekord darstellt. Auch die Kindersterblichkeit war, mit 83 vom Tausend, sehr gering. Die Geburtsziffer dagegen bleibt ebenfalls sehr niedrig, sie betrug nur 22,4 per Tausend.

* **Feuer in einer finnischen Munitionsfabrik.** Aus Helsingfors wird gedrahtet, daß Finnlands einzige in Nilhimäki gelegene Munitionsfabrik von einem Großfeuer verheert wurde, das viele Maschinen zerstörte. Es wird angenommen, daß es sich um Brandstiftung handelt.

* * *

* **Leipzig.** Das Leipziger Mehamt genehmigte die Anlage eines Flugplatzes auf dem städtischen Ausstellungsgelände am Völkerschlachtdenkmal.

* **Wien.** Graf Wilczek, der Freund des Kronprinzen Rudolf und Kaiser Wilhelms, ein weit über Oesterreichs Grenzen bekannter Wiener Forscher, ist im 84. Lebensjahre gestorben.

# Vermischtes.

### Zwangsanleihe und Notgeld.

— Die letzte Zwangsanleihe in Deutschland vor der jetzt beabsichtigten wurde von der preußischen Regierung vor dem Kriege von 1866 erhoben, aber sehr bald zurückgezahlt. Da der Kriegsbeginn noch in den Verfassungskonflikt zwischen dem Ministerium Bismarck und dem preußischen Abgeordnetenhause fiel, so blieb kein anderer Ausweg übrig. Wiederholt wurden Zwangsanleihen in verschiedenen deutschen Staaten während der napoleonischen Kriege erhoben. Noch 1813 kam es mehrfach zur Einstellung der staatlichen Zinsenzahlung, also zum offenen Bankerott, und zur Ausgabe von Notgeld mit Zwangskurs. Nach und nach wurde diese Schuld abgetragen. Oesterreich hat während seiner Kriege mit dem ersten Napoleon dreimal den Staatsbankerott erklären müssen und von dieser Zeit an auch seine Papiergeldwirtschaft mit den Gulbenzetteln behalten.

*

### Die Linkshändigkeit

ist fast durchweg eine Folge der Vererbung, wobei es vorkommen kann, daß eine Generation übersprungen wird. Die Eltern linkshändiger Kinder sind Rechtshänder, aber die Großeltern waren Linkshänder. Die Gewöhnung zur Rechtshändigkeit durch Schule und berufliche Tätigkeit schließt nicht aus, daß sich in der nächsten Generation wieder Linkshänder befinden. Ob die Menschen früherer Epochen alle Rechts- und Linkshänder waren, die linke Hand so geschickt gebrauchten wie die rechte und durch Vernachlässigung der linken die größere Geschicklichkeit der rechten entstanden ist, hat noch nicht entschieden werden können, doch hat diese Annahme manches für sich. Bemerkenswert erscheint das Faktum, daß die Linkshändigkeit beim männlichen Geschlechte mehr verbreitet ist als beim weiblichen. In der Schule versucht man die linkshändigen Kinder zur Rechtshändigkeit zu erziehen, sie werden angehalten, mit der rechten Hand zu schreiben, zu zeichnen und sind es Mädchen, mit der rechten Hand ihre Handarbeiten zu verrichten. Das macht ihnen ungeheure Mühe, und auch bei strengster Durchführung des der natürlichen Veranlagung zuwiderlaufenden Zwanges sind die Ergebnisse der rechtshändigen Schreib- und Zeichenübungen und der Handfertigkeiten selten zufriedenstellend. Darum haben sich schon Pädagogen gegen diesen Zwang gewandt, und sie haben Unterstützung auf ärztlicher Seite gefunden, wo man aus gesundheitlichen Gründen dagegen ist, daß die Linkshändigkeit bei so veranlagten Kindern unterdrückt wird. Die Rechts- und Linkshändigkeit wäre anzustreben; ist es aber schon nicht angebracht, hierbei zwangsweise vorzugehen, da die Rechtshändigkeit auch bereits zu einer natürlichen Veranlagung geworden, so lasse sich die angeborene Linkshändigkeit kaum jemals in eine gleichwertige Rechtshändigkeit verwandeln, und durch Zwang würde den Kindern weder erzieherisch noch gesundheitlich genützt. Linkshänder sollten Linkshänder bleiben, in der Schule und im Leben! Auch darüber läßt sich streiten. Im Berufsleben kann Linkshändigkeit recht störend werden. Das Ziel wäre deshalb wohl bei Linkshändigen: Erziehung zur Rechtshändigkeit ohne gewaltsame Unterdrückung der Linkshändigkeit, und bei Rechtshändigen: tunlichste Ausbildung der linken Hand.

*

### Die Dämmerstunde

ist eine der altfränkischen Einrichtungen, die wir uns vösen modernen Menschen mit dem Uebermaß von Arbeit, Verpflichtungen und Vergnügungen, das auf uns lastet, als überlebt, als zu zeitraubend und viel zu ungeitgemäß aus unserem Tagesprogramm streichen möchten. Und doch — die kleine Stunde beschaulichen Denkens und Träumens im Zwielicht, wenn der Tag sinkt, wenn die Nacht wie leise heranzutreten scheint, um sanft, fast zagend die kraftlos gewordenen Finger des Hinscheidenden vom Herrscherstab zu lösen — in all der Hast und Last eines Tages kann sie der dankbar empfundene Ruhepunkt werden. Sie kann wie eine meerumrauschte Insel sein, hineingeschoben, umbrcust, umbrandet vom Getute geschäftiger Stunden. All die guten, die frommen, die frohen, die glücklichen Gedanken, die in der Arbeit des Tages nicht zu Ende gebracht werden konnten, retten sich zu ihr. Die Dämmerstunde läßt zur Einkehr in sich selbst kommen, zum stillen Nachdenken über sich und andere, das zur Erkenntnis führt, Milde gibt und Verstehen. Sie hilft manche Pläne reifen und Entschlüsse fassen, über die im hastvollen Tagesgetriebe rasch der Stab gebrochen worden wäre. Und die glückvolle Dämmerstunde einer Mutter! Die weichen kleinen Körper, die sich ihr in die Arme schmiegen, wenn sie da in der Sofaecke sitzt und Märchen und Geschichten erzählt! Wie die strahlenden Kinderaugen an ihren Lippen hängen, während drüben der Gatte im Sessel lesend und seine Zigarre im zunehmenden Dunkel aufglüht, sobald er die Asche abstreift, oder einen tieferen Zug tut. Das behagliche Glück, die stille, friedevolle Gemütlichkeit solcher Dämmerstunde kann eines ganzen Tages Hetze und Plage vergolden und versinken machen.

### Wasser und Brot.

— Die schwedische Gefängnisverwaltung, die eine Aenderung der Disziplinarstrafen in den Gefängnissen beabsichtigt, hat das Urteil eines Physiologen darüber eingeholt, ob es bedenklich sei, wenn Gefangene eine Zeitlang auf Wasser und Brot gesetzt werden. Der Gelehrte kommt zu dem Schluß, daß eine Herabsetzung der Nahrungsmenge auf die Hälfte wenigstens auf sechs Monate ohne Schädigung möglich sei, vorausgesetzt natürlich, daß die Maßnahme nicht bei Kranken, vor allem nicht bei Tuberkulösen angewandt und höchstens drei Monate hintereinander beibehalten wird. Bei reiner Brotkost würden 700 Gramm gewöhnlichen Roggenbrots täglich die Hälfte des Nahrungsbedarfs decken. Eine solche Zuchtmaßregel sieht er für humaner an als die ebenfalls vorgeschlagene Wiedereinführung der Prügelstrafe.

### Löwe aus Tiger.

— Im Londoner Zoologischen Garten hat sich kürzlich nachts eine Tragödie ungewöhnlicher Art abgespielt. Als der Wärter morgens in die Löwengrotte kam, lag eine Tigerin tot da, und die nähere Untersuchung zeigte, daß sie die Todeswunde von ihrem Nachbarn, einem jungen Löwen, erhalten hatte, der durch die Nachlässigkeit des Wärters in ihren Käfig hatte eindringen können. Er hatte das Tigerweibchen in seiner Schlafkammer überrascht, wo ein offenbar sehr kurzer Kampf ausgefochten wurde, der damit endete, daß dem Tiger die Kehle aufgerissen wurde. Die Frage, wer stärker ist, Löwe oder Tiger, war zweifellos im alten Rom aktueller als in London. In diesem Fall war das Kräfteverhältnis allzu ungleich, da der Tiger an Altersschwächen litt, stumpfe Krallen und abgenutzte Zähne hatte. Jäger meinen im allgemeinen, daß der König der Tiere trotz seinem Ruf vor dem Tiger die Flagge streichen muß, da der Tiger sowohl mutiger als auch kräftiger und ausdauernder ist. In der Raubtiergrotte in Regents Park ereignete es sich vor einer Anzahl von Jahren, daß ein Tiger einen ungefähr gleich alten Löwen überfiel und ihn tötete, ehe die Wärter die beiden Tiere trennen konnten.

---

# Unter Kameraden.

8. Erzählung von Erich Herber.

Frau Lolo stand mit einem jähen Ruck auf. Wie mit einem Schlage noch die schlaffe Nachlässigkeit; jeder Zug ihres Gesichts jede Bewegung zeugte von Kraft und Leben.

„Sie glauben, ich hätte mich nicht unterworfen?" sagte sie, und auch der englische Accent war gänzlich verschwunden. „Sie meinen, ich wäre immer Rebellin geblieben?"

„Das glaube ich allerdings."

Frau Lolo schüttelte den Kopf und blickte dann auf den Hund neben der Tür, dessen Augen unverwandt auf seine Herrin gerichtet waren.

„Kein Mann ist imstande, eine Frau richtig zu beurteilen," murmelte sie.

Möller verstand sie nicht und sah sie fragend an.

„Sie verstehen nicht, daß jemand die Hand küßt, die ihn niederzwang?"

„Nein!"

„Aber ich."

Lolo sagte nur die zwei Worte, dann ging sie zu dem Hund und streichelte ihn. Als sie sich aus ihrer gebückten Stellung wieder aufrichtete, fragte sie:

„Wie würden Sie von dem denken, der Sie besiegte?"

„Freundlich kaum!"

Lolo schüttelte den Kopf. „Mehr zu sich als zu ihm sagte sie halblaut:

„Seit langen, langen Jahre suche ich einen Menschen mit dem ich kämpfen und ringen kann, ringen muß, um — von ihm besiegt zu werden. Aber Sie verstehen mich so nicht."

Hauptmann Möller sah die junge Frau erstaunt an er verstand sie in der Tat nicht.

Für einen Augenblick herrschte völlige Stille im Zimmer, dann richtete sich Frau von Döling energisch in die Höhe. Ihr schöne, regelmäßiges Gesicht erschien wieder vollkommen ruhig, nur in den Nasenflügeln zitterte noch die Erregung des Augenblicks. Vielleicht etwas Aerger darüber, daß sie den Mann dort vor sich einen tieferen Einblick in ihr Seelenleben hatte tun lassen, als sie sonst zu gewähren gewillt war.

Ein eigentümlicher Blick streifte Ben, dann sah sie in der zum Speisezimmer führenden Tür Herrn von Langenkamp erscheinen.

Auch Ben Möller mußte gehen.

„Sie finden immer bei uns ein Gedeck für Sie bereit," sagte die junge Frau zum Abschied. —

*

Zu Tisch begrüßte das Regiment den neuen Kameraden. Als sich aber spät am Abend die älteren Offiziere zurückgezogen und die jungen Leutnants sich verlaufen hatten saßen noch Möller, Hauptmann Schenk und Oberleutnant von Flessing in einem kleinen Zimmer beim Glase Bier zusammen.

Das Gespräch bewegte sich im allgemeinen in dienstlichem Geleise, ein Thema, das für einen Neuankommenden stets von großem Interesse ist. Flessing räsonierte unumwunden, Schenk sprach nicht.

Plötzlich aber nahm der lange Hauptmann die Zigarre aus dem Munde, streckte seine Beine noch weiter von sich und fragte, indem er sich scharf zu Möller wendete:

„Na — wie hat Ihnen denn unsere Lolo gefallen?"

In dem Ton der Frage erklang eine Mischung von Spott, daß Möller leicht zusammenzuckte. Sofort ward ihm klar, hier hatte er es mit einem geschworenen Gegner der jungen Frau zutun, und er beschloß, auf der Hut zu sein.

Es lag in der Art, wie Schenk fragte, etwas absichtlich Verletzendes. So sprach man nicht von einer Dame, darum sagte er nur kurz und ruhig:

„Frau von Döling war sehr liebenswürdig."

„Das glaube ich; wenn es ihr paßt, versteht sie das. — Das meine ich aber nicht. — Was hat sie denn auf Sie für einen Eindruck gemacht?"

Ben Möller erwiderte, ohne einen Augenblick zu überlegen: „Einen ganz ausgezeichneten."

Schenk sah ihn an, sein Schnurrbart sträubte sich noch mehr, und scharf lachend meinte er:

„Armer Kerl, sitzen Sie auch schon am Haken?"

Möller wollte aufbrausen, er öffnete schon den Mund zu einer scharfen Erwiderung, als er sich noch rechtzeitig sagte, er würde durch eine zu warme Verteidigung der Dame nur schaden.

So blieb er auch jetzt ruhig, wenn auch in seinem Ton eine nicht zu verkennende Zurückweisung lag, als er erwiderte:

„Ich verstehe Sie in der Tat nicht, lieber Schenk. — Was heißt das, ich säße am Haken?"

„Ganz einfach, daß Sie im Begriff sind, sich wie hundert andere vor den Triumphwagen dieser Dame spannen zu lassen."

Flessing lachte.

Er dachte daran, daß sich vor Monatsfrist die ganze Stadt erzählte, Hauptmann Schenk hätte sich gern einspannen lassen wollen, wäre aber als untauglich zurückgewiesen.

„Den Wagen mit ziehen zu dürfen, muß gar keine unangenehme Aufgabe sein," meinte er. „Nicht wahr, Herr Hauptmann?"

Schenk tat, als hörte er nicht. Möller aber sagte:

„Sie irren durchaus. Ich habe nur den Eindruck gewonnen, daß Frau von Döling eine sehr liebenswürdige Frau ist. Ich bezweifle eine solche Absicht, wie Sie der Dame unterlegen, vollständig, außerdem würde sie zwecklos sein."

„Ne na, mein Lieber. Das haben wahrscheinlich andere auch schon gesagt, und — es war vergebens. Sie sind in ihren Bannkreis geraten und damit sind Sie rettungslos verloren."

„Ich würde es auch nicht sein, wenn Frau von Döling eine solche Absicht hätte. Das ist aber nicht der Fall."

„Woher wollen Sie das jetzt schon wissen?"

„Weil ich die Dame für zu vornehm halte, und — für zu klug, als daß sie sich einem Netzs aussetzen würde."

„Eine merkwürdige Logik," erwiderte Schenk. „Für so unsinnig vornehm halte ich sie gerade nicht, und — wenn die liebe Eitelkeit ins Spiel kommt, geht das bißchen Klugheit einer Frau gewöhnlich in die Brüche."

Flessing hielt sich seit seinem dreijährigen Berliner Aufenthalt für einen gewiegten Frauenkenner. Er lächelte überlegen und meinte:

„Wer die für klug kauft, irrt sich. Deshalb ist jemand doch noch nicht klug, daß er ein paar Sprachen redet und Klavier klimpern kann. Wäre unsere Lolo aus Amerika wirklich klug, sie wurde ihrem Manne doch nicht die Karriere total verderben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202164/fragment/page=0003

Dessau, 13. Februar. Das Dessauer Theater hat mit der Aufführung von Sudermanns „Heimat“ zum erstenmal wieder, und zwar im Saale des „Tivoli“, seine Tätigkeit nach dem Brande aufgenommen, mußte aber eine große Enttäuschung insofern erfahren, als nicht einmal 200 Besucher erschienen waren. Es mag an dem Saal liegen, der meist nur für sozialistische Veranstaltungen benutzt wird, vielleicht auch an der Wahl des Stückes. Die erste Aufführung der Oper fand mit d'Alberts „Tiefland“ statt.

Schönebeck, 10. Februar. Ein Opfer der Zeitverhältnisse wurde das „Schönebecker Tageblatt“. Mit dem 1. Februar mußte das Blatt das tägliche Erscheinen einstellen und erscheint jetzt nur noch dreimal wöchentlich.

Magdeburg, 13. Februar. (Gefaßte Eisenbahnräuber.) Die Ueberwachungsstelle der Magdeburg-Braunschweiger Eisenbahndirektion ist es gelungen, in Ringelsheim eine elfköpfige Eisenbahnräuberbande auszuheben. Beteiligt waren ein Eisenbahnsekretär, ein Rangierführer, ein Bahnsteigschaffner und acht Arbeiter, von denen vier Betriebsräte sind. Ein erhebliches Warenlager gestohlener Güter wurde beschlagnahmt. Die Bande hat monatelang Eisenbahnzüge der Strecke Magdeburg—Braunschweig beraubt.

Kölleda, 13. Februar. (Ein gutes Geschäft.) In einer hiesigen Goldwaren- und Uhrenhandlung kaufte ein Herr einen Regulator zum Preise von 650 M. Er bezahlte darauf 20 Mark, bekam die Uhr und 130 M. in bar dazu. Des Rätsels Lösung: der Käufer zahlte die 20 M. in Gold.

Suhl, 14. Februar. Ein empfindlicher Verlust. Ein Suhler Gastwirt, der aus Würzburg eine Weinsendung im Werte von 20000 M. erhielt, mußte beim Auspacken die unangenehme Entdeckung machen, daß fast der ganze Wein getrocken und ein großer Teil der Flaschen gesprungen war. Es dürfte die Frage aufzuwerfen sein, ob die Bahn für den Schaden verantwortlich gemacht werden kann.

Arnstadt, 13. Februar. Ein Opfer der strengen Kälte und des Eisenbahnerstreiks wurde der 63jährige Landwirt Richard Voigt aus dem benachbarten Haarhausen, der in Erfurt arbeitete und, da infolge des Eisenbahnerstreiks der Zugverkehr ruhte, zu Fuß den Weg von Erfurt nach Haarhausen zurücklegte. Kurz vor dem Dorfe wollte er, wahrscheinlich von Müdigkeit übermannt, etwas ausruhen und ist hierbei erfroren.

Hof i. B., 14. Februar. (Dreifacher Mord.) Gestern abend drang in das isoliert stehende Haus des Schuhmachers Schnabel in dem nahen Regnitzlosa ein unbekannter junger Mann ein und gab, ohne ein Wort zu sagen, sofort auf die anwesenden Familienmitglieder mehrere Revolverschüsse ab. Die 17jährige Nichte des Schuhmachers wurde am Kopf getroffen und war sofort tot. Der Ehemann und die Frau wurden lebensgefährlich verletzt in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Die Gründe für die Untat sind unbekannt.


Schü-Li

**Sonntag Abend 8 Uhr pünktlich**

Der riesig spannende • II. TEIL • des Sensationsfilms

**Staatsanwalt Briands Abenteuer.**

5 grosse Akte.

**Beiprogramm: 2 Lustspiele**

**Bob's Stiefel! :-: Bob will spazieren gehen!**

Der II. Teil ist für sich abgeschlossen!

Schü-Li

**Nutz- und Brennholz-Auktion**

**Forstrevier Radis.**

**Montag, den 20. Februar 1922, vormittags 10 Uhr**

sollen im Forsthaus Papsthaus nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schlag Jagen 25

703 Kiefern, 327,59 fm
6 Gruben-Stangen 5,70 m lg. 10 | 12 Zopf
33 Gruben-Stangen 5 m lang 8 | 10 Zopf
17 rm kief. Stempel 2 m lang 12 | 16 Zopf
11 rm kiefern Scheit
43 rm kiefern Knüppel

Radis, den 7. Februar 1922.

**Die Forstverwaltung.**
Haase.

**Beim Abfahren von Sand oder Kies**

aus unserer Kelle von **Nichtinteressenten** der Mark Bußdorf, ist ein Erlaubnisschein gegen vorherige Bezahlung beim Markenrichter abzuholen. 1 cbm kostet 1 Mark, **ohne** Erlaubnis 5 Mark.

**Otto Braunsdorf**, Markenrichter.

**Raucher**
sparen **Geld**

wenn dieselben meine **Rauchtabake** direkt ab Fabrik beziehen.

Versende franko einschließlich Verpackung gegen Nachnahme

| 8 Pfd. | 8 Pfd. | 8 Pfd. | 8 Pfd. | 8 Pfd. |
|---|---|---|---|---|
| 200 M. | 240 M. | 280 M. | 320 M. | 400 M. |

in erstklass. reiner Qualität, auf Wunsch in den einzeln. Sorten sortiert

**Tabakfabrik W. Hoffer, Düsseldorf 501**
Friedrichstr. 108—112

**Wärmflaschen**
ohne Lötnaht
**Wärmsteine**
empfiehlt **Fr. Heym**, Eisen- und Kurzwaren

**Rübenschneider**
Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischaarpflüge
Benzol-Motore und Dreschanlagen
liefert billigst
**Aloys Schmidt**, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

**Motor-Benzin**
ist wieder eingetroffen bei
**Ww. W. Becker.**

Empfehle frisch eingetroffen
**frischen Schellfisch**
**Ia. Fettbücklinge**
**Makrelenbücklinge**
**ger. Schellfisch**
und
**ger. Lachsheringe**
Schneiders Fischgeschäft
Inh. Reinh. Hartmann.

**Heute** frisch eingetroffen:
**grüne Heringe**
**frisch. Schellfisch**
sowie
**Ia. Fettbücklinge**
Max Schneider.

**Cocoskuchen**
**Mais**
**Maisschrot**
**Roggenkleie**
hat auf Lager
**Fr. Jacnicke, Bergwitz**

**Achtung.**
Zahle die **höchsten** Tagespreise für:
**alle Sorten Felle, Katzen und Maulwürfe, Schafwolle, Rosshaar, Alt-Eisen und Lumpen, Metallbruch**
**Lampert, Renden.**

**1 Lastschlitten**
**1 Kinderschlitten (2sitzig)**
**Roggenkaff**
verkauft **Leipzigerstraße 39.**

**Ein Wurf Ferkel**
zu verkaufen
**Leipziger Neumarkt 8.**

**Verein „Eintracht“ Ateritz**
Zu unserem am **Sonntag**, den 19. Februar, stattfindenden
**Vereinsbockbierfest**
verbunden mit **Tanzkränzchen**
ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

**Küchenkanten**
empfiehlt **Richard Arnold.**

Zahn-Atelier
**Fr. Genzel**
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten und Stiftzähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

**Lehrling**
stellt Ostern ein
**R. Arnold, Buchdruckerei.**

**Rasiermesser**
**Rasierklingen**
werden **garantiert haarscharf** geschliffen, sowie sonstige **Stahlwaren**
Elektrische Feinschleiferei
**A. Meier**
Kemberg Oppizerstraße 9

**Jugend-Verein.**
Jeden Freitag, abends pünktlich 1/2 9 Uhr in der Schule (Klassenzimmer I)
**Deutschunterricht.**
Wir bitten die Eltern und Lehrherrn, ihre Söhne und Lehrlinge in diesen unentgeltlichen Unterricht zu schicken. **Der Vorstand.**

**Brauerei Thieme**
Donnerstag, den 16. Febr.
**Anstich von**
**ff. Bockbier**
Empfehle hierzu **Bockwurst**
**Kaffee und Kuchen**
Es ladet freundlichst ein
**R. Thieme**

**„Waldhaus Niemitz“**
Freitag, den 17. Februar
**Schlachtefest**
von 11 Uhr an
**Wellfleisch.**
Sonnabend und Sonntag, den 18. und 19. Febr.
**Bockbierfest**
Empfehle hierzu:
Bockwurst - ff. Kaffee
Quark- und Mohnkuchen
Um gütigen Zuspruch bitten
**H. Weitchen und Frau.**

**Gommlo**
Die für Sonntag, den 19. Februar, angezeigte **Tanzmusik** findet
**nicht**
statt. **Klinge.**

**Gesangbücher**
zu Konfirmationsgeschenken
in einfachen und eleganten
• • • Einbänden • • •
empfiehlt
**Richard Arnold - Buch- und Papierhlg.**



Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold in Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202164/fragment/page=0004